

Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai. 2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

4 **Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln** und euch zu mir gebracht.

5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und **meinen Bund halten**, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

6 Und ihr sollt mir ein **Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein**. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Liebe Gemeinde!

Ein beliebtes deutsches Gedicht beginnt mit den Worten

Wie jede Blüte welkt
und jede Jugend dem Alter weicht,
blüht jede Lebensstufe,
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in and`re neue Bindungen zu geben.
**Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.**¹

Geschichten von Anfang haben einen besonderen Reiz. Es geht nicht darum, jedes mal sozusagen bei Adam und Eva zu beginnen. Aber wer sich auf seine Anfänge besinnt, der kommt oft auch den grundlegenden Dingen in seinem Leben nahe.

Mancher kann das ganz genau erzählen auch noch nach Jahrzehnten. „Wie fing das eigentlich damals bei uns an? Ich weiß noch genau, wie wir uns kennengelernt haben, mein Mann und ich, damals vor über 50 Jahren.“ Und dann ist das Ehepaar, das inzwischen Goldene Hochzeit erlebt hat, mitten im Erzählen. Auch wenn es heute durch das Alter im Miteinander manchmal beschwerlich ist – gerade die Erinnerungen an den Anfang entfaltet neue Kräfte. Genauso kann das sein, wenn jemand vom ersten Arbeitstag in seinem Arbeitsleben erzählt oder davon, wie er Menschen kennengelernt hat, mit denen er ein Leben lang verbunden war.

Der Predigttext des heutigen Sonntags geht auch zurück in eine Geschichte vom Anfang. Es ist die Geschichte zwischen Gott und seinem Volk Israel – und das ist ja auch die Thematik des heutigen Sonntags. Das Volk Israel hatte mit seinem Gott schon einiges erlebt.

Was war geschehen? Nachdem Gott die Israeliten aus Ägypten befreit hatte, war das Volk auf dem Weg in ein neues Land. Doch zwischen Ägypten und dem Neuanfang in dem gelobten Land lag die Wüste. Durch diese Wüste waren die Menschen schon Monate lang unterwegs und so ist es nicht verwunderlich, dass in dieser großen Gruppe von Menschen immer wieder Unmut aufkam. „Warum sind wir eigentlich hier, in dieser unwirtlichen Gegend? Was soll das, warum hat Mose uns aus

¹ Hermann Hesse - 4.Mai 1941 u.a. in *Ausgewählte Gedichte*. Suhrkamp, Frankfurt am Main 1972

„Ägypten geführt?“ Sicher, sie wussten noch genau, wie schrecklich die Sklavenarbeit für den Pharaon gewesen war, aber das kannten sie, sie wussten, woran sie waren. War das vertraute Elend dort nicht besser als diese Wüste hier? Und so hatten die Menschen nicht nur Durst nach Wasser, sondern dürsteten auch nach einer Perspektive.

Sie unterbrechen die Wanderschaft und schlagen ein Lager auf. Immer nur blind weitergehen, während sie nicht wissen, warum und wohin, hilft nicht aus der Wüste heraus. Jetzt ist es Zeit für Besinnung. Jetzt geht es darum, sich zu erinnern und zu fragen: „Wie fing dies alles an?“

Mose, ihr Anführer und Leiter, steigt den Berg hinauf in die Abgeschiedenheit, in die Nähe zu Gott. Und Gott redet mit ihm, er ist es, der dieser Frage nach den Anfängen nachgeht. Er fordert durch Mose die Israeliten auf, sich zu erinnern. „Ihr habt gesehen, was ich getan habe mit den Ägyptern und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.“ So spricht Gott. Die Israeliten sollen es sich in Erinnerung rufen, wie Gott sie aus der Sklaverei unter den ägyptischen Herrschern gerettet hat. Die Befreiung aus der Sklaverei, der Aufbruch, der Weg durch das Schilfmeer, durch die Wüste das war der Anfang. „Da habe ich euch getragen auf Adlerflügeln“ sagt Gott. Das Volk war gewissermaßen noch nicht flügge, mußte geschützt, gehegt und gepflegt werden.

„Und jetzt“, so sagt Gott, „und jetzt, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, so werdet ihr mein Eigentum sein aus allen Völkern, denn mein ist die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ Jetzt aber erwartet er von ihnen, dass sie erwachsen werden, dass sie nicht nur sehen, was Gott tut, und seine Worte hören, sondern Partner werden in einer gemeinsamen Geschichte. Gott gibt und schützt und leitet nicht nur, er erwartet auch etwas von seinen Menschen: dass sie werden, was sie schon sind, sein Volk.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

Was hilft uns diese Geschichte, die vor mehr als 3000 Jahren spielt. Wir Christen sind schließlich nicht Israel, oder doch? Wie ist das Verhältnis von Christen und Juden zu verstehen und was heißt das für uns heute?

Jesus hat sich in seiner Verkündigung zunächst und am allermeisten an die Menschen aus seinem Volk Israel gewandt. Die Hinwendung zu Nichtjuden war eher die Ausnahme. Erst Paulus wendet sich im großen Stil an die nichtjüdischen Völker rings um das Mittelmeer. Schließlich kommt es dazu, daß Juden und Christen getrennte Wege gehen, wobei auch Paulus immer wieder betont, daß Gott die Verheißungen nicht widerrufen hat, die an sein Volk Israel ausgesprochen hat (Röm. 9,1, Röm. 11,1).

Und trotzdem hat es in der Geschichte der christliche Kirche ein unheilvolle Entwicklung geben. Da waren Christen hochmütig der Meinung: Wir sind das neue Volk Gottes und das Volk Israel ist nicht mehr das Volk Gottes. Da waren Christen der Meinung: Das Volk Israel ist bei Gott sozusagen enterbt und wir haben das Erbe angetreten. Und von dieser hochmütigen Position aus war der Weg nicht mehr weit zur Judenfeindschaft, zum Antisemitismus. Durch die Unkenntnis gegenüber dem Judentum wurde aus einem Gemisch aus Volksglauben, Unkenntnis und Vorurteilen das Judentum zum Sündenbock für gesellschaftliche Probleme. Da war der Weg nicht mehr weit zu haltlosen Vorwürfen wie Brunnenvergiftung, Hostienschändung, Ritualmord usw. Ohne die judenfeindlichen Entwicklungen innerhalb des Christentums wäre der Weg zur Schoah, zur systematischen Vernichtung des jüdischen Volkes und seiner Kultur nicht möglich gewesen. - In der Pirnaer Marienkirche können Sie sich noch bis zum 23. August die Wanderausstellung »»Ertragen können wir sie nicht« – Martin Luther und die Juden« ansehen, die die Judenfeindschaft Luthers aufzeigt und ihre Folgen.

Die Liebesgeschichte Gottes mit seinen Menschen ist eine Geschichte Gottes mit Juden und Christen. Der Apostel Paulus spricht von den Christen als „Zweigen“, die eingepfropft sind in den „Baum“ des alten Bundes. Dieser „Baum“ hat somit jüdische und christliche „Zweige“. Und so

kann man sagen, dass das Volk Gottes Juden und Christen umfasst; nicht Juden *statt* Christen, nicht Christen *statt* Juden, sondern beide speisen sich aus der einen Wurzel.

Als Christen in Deutschland kommen wir aber nie umhin, an die schrecklichen Verbrechen an unseren jüdischen Brüdern und Schwestern zu erinnern, die auch Christen in Kauf genommen und begangen haben. Auschwitz ist und bleibt eine schwere Belastung im christlich-jüdischen Verhältnis, das auch davor und leider eben auch danach oft von Antijudaismus geprägt war.

Umso mehr gilt es jetzt, die wachsenden jüdischen Gemeinden in unserem Land zu unterstützen, sie als Verwandte im Glauben in unser Tun und Beten mit einzuschließen. Das gebietet allein schon die Erinnerung an den gemeinsamen Anfang.

Nun sind wir in Deutschland in der selbst verschuldeten Lage, daß wir gelebtes praktiziertes Judentum kaum aus dem Alltag, sondern zumeist nur aus den Medien kennen. Unsere Kinder haben keine jüdischen Mitschüler. Wir haben keine jüdischen Nachbarn. Wir können nicht in jüdische Geschäfte einkaufen gehen oder uns von einem jüdischen Anwalt vertreten oder einem jüdischen Arzt behandeln lassen. Jüdische Gemeinde gibt es nur in den Großstädten Sachsens in Dresden (706), Chemnitz (584), Leipzig (1.243). (=2.533 Gemeindeglieder)

Aber uns verbindet mehr, als wir vielleicht meinen und wir stehen in einer gemeinsamen Verantwortung:

Im werdet nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten. Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.

- Uns verbindet der gemeinsame Glaube an den einen Gott, den Schöpfer unserer Welt.
- Wir gründen beide unseren Glauben auf die Heilige Schrift in Gestalt des ersten Testaments
- Christen und Juden verstehen sich beide als Volk Gottes²
- Christen und Juden orientieren sich an Gerechtigkeit und Liebe und insbesondere an den gemeinsamen 10 Geboten
- Christen und Juden erwarten die Vollendung der Welt durch Gott

Wir gehören zum Volk Gottes, wenn wir Gottes Stimme hören, uns vom Geist der Liebe und der Versöhnung leiten lassen, wenn wir uns an Gottes Geboten als Lebenszeichen orientieren. Das Volk, das Gott zum Eigentum erwählt hat, wird nicht durch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppierung bestimmt, sondern durch das gemeinsame Hören auf Gottes Stimme und das gemeinsame Befolgen seiner Gebote. So ist Gottes Volk eine weltweite und grenzenlose, eine offene und einladende Gemeinschaft geworden - offen für alle, die dazugehören wollen.

Der Vorzug, zu Gottes Volk zu gehören, den haben wir uns nicht verdient durch irgendwelche Leistungen, sondern den verdanken wir allein dem erwählenden Handeln Gottes. Und in ihm liegt zu gleich die Verpflichtung, das eigene Leben am Bund Gottes, an seinen Geboten auszurichten, an der Liebe, die uns der Jude Jesus vorgelebt hat.

Wir sind nicht klüger als Gott. Gott hat in der Liebesgeschichte mit seinen Menschen immer wieder Grenzen überschritten und ist den Menschen in immer neuen Weise nachgegangen. Wir können nicht ausschließen, daß das auch heute so ist. Wir dürfen uns nicht darauf ausruhen, indem wir meinen, wir sind ja durch den Bund Gottes, durch die Taufe Gottes Kinder. Gott kann auf neuen Wegen Menschen in seine Gemeinschaft holen, Menschen, die seinen Willen liebevoller, phantasievoller, echter leben als wir.

² „Die Erwählung der Kirche ist nicht an die Stelle der Erwählung des Volkes Israels getreten.“ (EKD-Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes vom 9.11.2016)

Wir haben als Juden und als Christen kein Exklusivrecht darauf, das Doppelgebot der Liebe allein richtig zu leben. Dort, wo Menschen den Willen Gottes tun (Gleichnis Mt. 25 – Was ihr getan habt einem diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan), gehören sie in die Gemeinschaft Gottes.

Auf die Stimmen Gottes zu hören, ist anstrengend, allzu oft ist es einfacher, nicht hinzuhören, es könnte ja Konsequenzen haben. Aber zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die auf überraschende Weise die Weisungen Gottes vernehmen. Manche wissen noch nicht einmal, dass es Gott ist, der zu ihnen spricht, entscheidend ist, dass sie danach handeln.

Gott kann auch neue Wege außerhalb unserer Kirche gehen, so wie er den Weg von seinem Volk Israel zu den Völkern der Welt gegangen ist. Nur dort, wo wir uns an seinem Wort orientieren und seine Liebe leben, nur dort dürfen wir darauf vertrauen, in die große Heilsgemeinschaft Gottes zu gehören.

(Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Ein Königreich von Priestern – in Luthers Sprache ist das das Priestertum aller Gläubigen. – Daran wird sich das Volk Gottes zeigen, wie es das Doppelgebot der Liebe – im individuellen und gesellschaftlichen Raum mit Leben füllt.) Amen.

Fürbittgebet 10.n.Trin. 2017

Pfarrer: Lasst uns beten und als Gemeinde in das Gebet einstimmen mit dem Gebetsruf: Herr, erbarme dich.

Gott, du bist einzig.
Dich sollen wir lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele,
von ganzem Gemüt und von all unseren Kräften.
Und indem wir dich lieben,
sollen wir auch unseren Nächsten lieben -
wie uns selbst.

Lektor: Doch unser Blick auf unseren Nächsten ist oft verzerrt.
Wir haben Bilder in unseren Köpfen,
und legen unser Gegenüber darauf fest.
Wir bitten dich von ganzem Herzen:
Lass uns neu sehen:
nicht von oben herab,
nicht nach den Vorurteilen unserer inwendigen Augen,
nicht aus dem Drängen getrieben, uns abzugrenzen.
So rufen wir rufen zu dir:

Gemeinde Herr, erbarme dich

Pfarrer: Gott, wir wollen die unheilvolle Geschichte
zwischen Juden und Christen in unserem Land nicht vergessen.
Hilf, dass wir immer neu fragen:
»Wie können wir verhindern,
dass so etwas wieder geschieht?«
Hilf uns, dass wir immer neu hören und erzählen
von den Menschen, deren Geschrei
auch heute an deine Ohren dringt.
Gott, wir rufen zu dir:

Gemeinde Herr, erbarme dich

Lektor: Gott, wir denken sorgenvoll an das Land,
das für die einen Israel heißt und für die anderen Palästina.
Gib Frieden und Weisheit im Land deiner Verheißung,
öffne seinen Bewohnern und ihren Nachbarn die Augen;
zeige ihnen Möglichkeiten, Vertrauen zu säen,
so dass ein gerechter Friede gefunden werden kann.
Gott, wir rufen zu dir:

Gemeinde Herr, erbarme dich

Pfarrer Herr, unser Gott, du bist einzig.
Wir sollen dich lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele,
von ganzem Gemüt und von all unseren Kräften.
Hilf, dass uns das gelingt.
Und gib Liebe in unser Herz
für unsere fernen und nahen Nächsten,
dass wir sie lieben - wie uns selbst. Amen